

Name der Schülerin/des Schülers: **Jasmin Leitner**

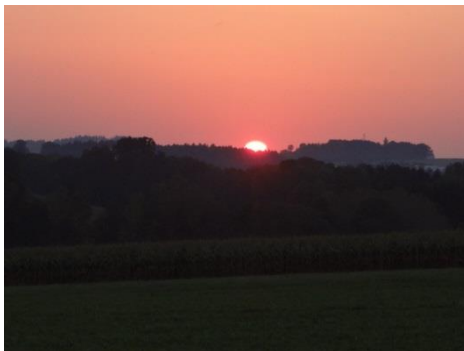
Alter: 13

Schule: NMS Seitenstetten-Biberbach

Klasse: 4b

Ort: 3353 Seitenstetten

Foto: „De letztn Sunstrohn“ – Romana H., NMS Aschbach



Wald Nacht

Christoph Mauz

20:37

Schöner Schmarrn! Jetzt wird es gleich finster und ich habe immer noch keine Ahnung, wo genau ich

bin. Das Einzige, das völlig außer Streit steht, ist die Tatsache, dass ich im Wald stehe. Mittendrin! Der Wald ist irgendwo im westlichen Niederösterreich. Zwischen Amstetten West und Oed-Öhling. Wenn ich die Augen zumache, dann höre ich Autobahngeräusche. Das heißt, ich hoffe, dass es Autobahngeräusche sind. Weil wenn das Geräusch zum Beispiel von Gelsen kommt, dann gute Nacht, Bertl! Bertl heiße ich übrigens. Bertl Panigl und ich hab' mich verlaufen. Verlaufen in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten West und Oed-Öhling.

Verzweifelt hole ich mein Handy hervor, aber ich habe immer noch kein Signal. Überall funktioniert das Klumpert! Überall, außer in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten und Oed-Öhling!

Zum Glück hatte ich die Kopfhörer von meiner Jackentasche nicht rausgenommen, so wie es mir meine Mutter eigentlich befohlen hatte. Denn mit Musik vergeht die Zeit schneller und ich fürcht' mich weniger. Als ich die Stöpsel in meine halbgefrorenen Ohren reinpackte, hörte ich auf einmal einen Menschen schreien. Es hörte sich an, als ob dieser Mensch vor Angst um Hilfe rufen würde. Dadurch bekam ich natürlich auch höllische Angst. Der Himmel wurde von Minute zu Minute dunkler und mir immer kälter. Egal ob mit oder ohne Musik. Immerfort musste ich daran denken, dass jederzeit jemand hinter mir stehen könnte. Schon alleine dieser Gedanke

brachte mich fast um. Ich sah das Leben an mir vorbeilaufen, dauernd hab ich nachgedacht, ob das vielleicht mein letzter Spaziergang durch den Wald sein könnte. Naja, Spaziergang wäre ein bisschen zu nett gesagt.

Meine letzten Schritte – hört sich besser an. Wie würde es wohl meinen Freunden gehen, wenn sie mich nicht mehr hätten? Meine Familie wäre am Boden zerstört, wenn sie ein weiteres Kind für immer verlassen würde.

Nach ein paar Minuten Weitergehen konnte ich die fahrenden Autos immer besser hören, doch je mehr Zeit verging, desto weniger konnte ich vor lauter Dunkelheit klare Umrisse erkennen.

Mein Magen gab eigenartige Geräusche von sich. Ich hatte Hunger, musste dringend auf die Toilette und meine Schuhe drückten mich auch.

Ich latsche locker schon eine halbe Stunde planlos durch den Wald und erkenne die Umgebung immer noch nicht. In früheren Zeiten sind meine Eltern, meine damalige Schwester und ich oft in diesen Wald spaziert, und wir haben an einem wunderschönen Platz im Wald – umgeben von gigantischen Bäumen – Picknick gemacht. Die Zeiten ändern sich. Nachdem meine Schwester mal bei ihren Freundinnen übernachtet hat, ist sie nie mehr nachhause gekommen. Wir machten uns damals alle große Sorgen um sie und hatten sofort die Polizei verständigt, die einen Suchtrupp losgeschickt hatte. Leider erfolglos; sie blieb für immer verschwunden.

Die Freundin, bei der sie anscheinend übernachtet hatte, wusste von nichts und trauert seither mit uns. Wir alle haben einen wichtigen und überaus liebenswerten Menschen verloren.

Der Grund, warum ich hier in den Wald geflüchtet bin, war eigentlich der Streit mit meinen Eltern. Wir haben uns gegenseitig angeschrien. Ich konnte dieses Herumschreien einfach nicht mehr ertragen, also bin ich einfach schnurstracks aus der Türe raus. Meine Eltern hätten eigentlich wissen müssen, wo sie mich finden könnten: Bei der Gartentür raus – und rein in den Wald!

Aber ich war ihnen einen Schritt voraus, also hopste ich auf mein Bike und radelte los. Am Weg hielt ich immer wieder Ausschau nach einem kleinen Spielplatz oder Ähnlichem. Als die Kraft dann meine Beine schon fast ganz verlassen hatte, musste ich einfach absteigen und spazierte schnaufend in den Waldweg hinein.

Naja, obwohl... – eigentlich war es nicht wirklich ein „Eingang“, sondern es waren vielmehr eher dicht verwachsene Bäume, die ich zu durchdringen versuchte.

Nachdem ich mich durch das Gestrüpp durchgekämpft hatte, merkte ich, dass meine Jacke nicht unversehrt geblieben war.

Plötzlich übersah ich eine Wurzel am Boden, ich fiel über sie drüber, stieß mit meiner Stirn an einen harten, bereits abgebrochenen Zweig und stürzte zu Boden.

Alles drehte sich in meinem Kopf ...

... und auf einmal hörte ich meine Mutter meinen Namen rufen.

Ich hatte keine Ahnung, wieso ich plötzlich wieder zuhause war! Der letzte Ort, an den ich mich erinnern konnte, war doch der modrige Waldboden, und jetzt war ich in meinem Bett?

Ich konnte nicht ganz klar denken, trotzdem bin ich die Treppe runtergegangen und die erste Frage von meinen Eltern war: „Hast du schlecht geträumt?“

Jetzt erst wurde mir alles wieder klar, und die Welt ergab für mich wieder einen Sinn.